

Buchbinder-Zeitung.

Organ zur Vertretung der Interessen der in Buchbindereien und verwandten Geschäftszweigen beschäftigten Arbeiter.

Nr. 39.

Stuttgart, Sonnabend den 24. September 1892.

8. Jahrgang.

An unsere geehrten Abonnenten!

Mit dieser Nummer schließt das III. Quartal des VIII. Jahrgangs der

„Buchbinder-Zeitung“

und eruchen wir um sofortige Erneuerung des Abonnements bei den Postanstalten, von denen die Zeitung bis jetzt bezogen wurde.

Diejenigen Abonnenten, die seither das Blatt von uns direkt bezogen und mit dem Abonnementsbetrag nicht im Rückstande sind, erhalten dasselbe auch fernerhin zugeandt. — Rückständige Abonnementsgelder bitten wir umgehend einzusenden.

Die Redaktion und Expedition der „Buchbinder-Zeitung.“

Von der behägigen Kleinmeisterei bis zur bettelarmen Arbeiterkastei.

Ein großes Stück moderner Wirtschaftsgeschichte. Wir leben in der Epoche des Großbetriebs. Früher vollzog sich — von den Vorläufern der modernen Großindustrie abgesehen, die in einzelnen Industriezweigen weit in die vergangenen Jahrhunderte hineinreichen — die wirtschaftliche Tätigkeit im Wesentlichen in Kleinbetrieben, welche auf Bestellung oder nach Maßgabe eines gewissenen, erfahrungsmäßig zu erfassenden, regelmäßig wiederkehrenden Bedarfs ihre Produkte herstellte.

Arbeit und Produktionsmittel mit allem, was zur Arbeit gehörte, waren in denselben Eigenthümern vereinigt. Der Produzent war selbst Arbeiter, unter günstigen Umständen Kleinmeister, der etliche Gesellen beschäftigte und einen oder wenige Lehrlinge in seinem Gewerbe unterwies. Einen dauernden, nicht zu befechtenden Unterschied zwischen Arbeitern und Besitzern der Arbeitsmittel gab es im Allgemeinen nicht. Der Handwerker war oft viele Jahre lang bei fremden Meistern gegen Arbeitslohn beschäftigt, besonders so lange er jung war, und stets, wenn er sich auf der üblichen, zur Ausbildung gewerblicher Gesellschäfte und zur Sammlung von Lebens- und Weiterführung ungemein dienlichen Wanderschaft befand. Aber fast immer hatte der unselbständige arbeitsmittellose Arbeiter die Absicht, sich selbständig zu machen, sich in den Besitz der nötigen Arbeitsmittel zu setzen und Meister zu werden. Mit Hilfe verhältnismäßig unbedeutender Ersparnisse und Dank der Unterstützung von Anverwandten und Bekannten, gelang ihm das auch sehr häufig. Und so über den Gesellen keine unüberwindliche Schwelle vom Meister trennte, so war wiederum kein allzuschwer zu befechtendes Hindernis für den Meister vorhanden, Kapitalist, wenn auch nur Kleinkapitalist zu werden.

Das Handwerk hatte noch vielerorten goldenen Boden. Es näherte sich nur seinen Mann und dessen Familie, sondern es gefahrte ihm, sich etwas zu erbürgen, sein Haus als Eigenthum zu erwerben und schließlich zum Ertrage des allein oder mit Hilfe seiner Gesellen und Gehilfen erarbeiteten Kapitalwuchens einen Theil seines Lebens arbeitslos als Hausbesitzer, Rentner u. dgl. hinzubringen.

Solche behägige Existenzen giebt es freilich in vielen Gegenden Deutschlands auch heute noch eine gewisse Anzahl. Sie sind aber Ueberreste vergangener Zeiten, ihre Zahl wird immer geringer. Der Großbetrieb hat mit dem Kleinbetrieb zum größten Theil angetrumpft. In der einen Gegend, in welcher sich z. B. die Manufaktur genannte Betriebsart fröhe heimisch machte, begann die Verdrängung des Kleinbetriebs durch den Großbetrieb weit eher, aber vollzog sich auch viel langsamer. Da, wo der Großbetrieb erst in neuerer und neuester Zeit seinen Eingang gefunden hat, da trat er ausgerüstet mit den mächtigen Mitteln der modernen Technik auf und machte in verhältnismäßig kurzer Zeit den konkurrierenden Kleinbetrieben den Garaus. Das Großkapital saugt die Kleinkapitalien auf, der Kleinkapitalist hiebt aus oder geht im Proletariat unter.

So geschieht es gegenwärtig in allen Arbeitsgebieten, soweit überhaupt noch Kleinbetrieb sich behauptet hat. Der Großindustrielle bedrängt zunächst, und zwar in immer unbedeutenderer

Art, den Kleinmeister, um ihn schließlich ganz zu verdrängen. Dieser wehrt sich seiner Haut so gut er kann. Er weicht mit den Preisen seiner Produkte Schritt um Schritt zurück. Er schafft sich hier und da auch Kleinmotoren an, weil ihm eingeredet worden ist, daß die Kleintrafmaschine das Handwerk retten wird. Aber die Anschaffung der Maschine erhöht seine Produktionskosten um ein Bedeutendes und treibt den konkurrierenden Großproduzenten höchstens dazu an, sich selbst noch gewaltigere Maschinenkräfte dienbar zu machen und die Arbeit seines Betriebs noch erheblich produktiver zu gestalten, als bisher. Der Großproduzent arbeitet übrigens für den Weltmarkt. Die Konkurrenz, die dort alle Räder und Hebel der Industrie regiert, verhält sich zur Konkurrenz mit dem für nahe Märkte arbeitenden Kleinmeister wie der von unermessenen Weiten daherbrausende Föhn zum Winde, der am benachbarten Füsse dahintreibt. Wer den Kampf mit den Großmächtigen der Industrie besticht, für den ist der Kleinkrieg mit den kurzatmigen Wettbewerbern der Heimath ein Spiel. Und wie dieses Ringen des Kapitalisten mit dem Kapitalistenschwächlingen für jenen ein Spiel ist, so nimmt der Großproduzent den Untergang des Handwerkers, den er verschuldet, mit gutem Humor wie einen Scherz hin, gleichviel ob er erfolgt in Folge langwieriger Auszehmung oder im gewaltigen Verlaufe galoppirender Schwindelucht.

Und wenn der eine Kleinmeister im Kampfe nur seine Person und sein Vermögen einsetzt, so opfert der andere seine ganze Familie. Der kleine Weber z. B. hat bereits nur selbst zum frühen Morgen bis zum späten Abend gearbeitet, dann hat ihm die Frau geholfen, und seine armen Kinder mußte er, wenn ihm auch das Herz blutete, in das Joch der Arbeit spannen. Am Ende aber half Alles nichts. Die Fabrik verschlang ihn, verschlang die Familie, Jung und Alt, Alles, Alles, über dem sich das Grab als die letzte und einzig Nothe verbürgende Zuflucht noch nicht schüben geschlossen hatte.

Der ehemalige Meister, der in der Fabrik Vorkarbeiter geworden, ist nun freilich der gewaltigen Konkurrenz des Großindustriellen los und ledig. Er selbst aber schafft sich in der luftverpesten Großarbeitsstätte neue Konkurrenten, die sich bald als stärker bewähren wie er, stärker in ihrer Schwäche. Frauen- und Kinderarbeit! An der mechanischen Drehbank die schwierigste Drehschleiferei fertig zu bringen, das lernt jeder „ungelehrte“ Arbeiter gar bald. Mit dem mechanischen Werkstoff umzugehen, dazu ist jedes halberwachsene Mädchen befähigt. Und wie viel unangenehmer sind dem Industriellen und seinen Betriebsleitern diese flügeligen und schmiegsamen, über alle Maßen gebildigen, unbeschreiblich arbeitsamen, unbeschreiblich bedürfnislosen, unbeschreiblich gegen Fabrikantenwillkür und Betriebsleitergrauamkeit widerstandsfähigen Arbeitskräfte! Seine Arbeit braucht bloß „Säbe“, die sich regen Tag und Nacht — Mäuler und Mägen, Köpfe und Herzen sind überflüssige Anhängsel, die man loszuwerfen sucht mit dem zugleich, der sie nicht selbst genügend zu bändigen im Stande oder gewillt ist.

Erwünschte bequemste Gelegenheit aber bietet schließlich jede Industriekrise. Wenn die Arbeit rar wird, Produktionsaufträge ausbleiben, frierende, hungrende Arbeitskräfte aus Thor pochen und um jeden Preis um Einstellung ins Joch, auch ins härteste, betteln, dann blüht der Weizen der Großindustrie, auch wenn die Arbeit darniederliegt. Arbeitsentlohnungen helfen sparen. Was ihr's, dieses Sparen am Munde der Arbeiter, die das Hungern ja doch schon gewöhnt sind?! Lohnherabsetzungen sorgen dafür, daß später, bei wieder eintretender günstiger Konjunktur, alle Einbuße, die das Kapital erlitten, wieder doppelt und dreifach ersetzt wird.

Ja, das Kapital, dieses prächtige, unverwundliche, heutzutage immerdar siegreiche Kapital! Im Nothfall geht höchstens der Kapitalist zu Grunde, oder wird zur Strafe, daß er seinem noch zu kleinen und zu schwachen Kapital überwältigende Wirtschaftsleistungen zumuthete, in die düstere Tiefe des Proletariats hinabgestoßen, für die betanntlich die Worte gelten, welche als Inschrift über Dante's Hölle den mühen Lebenswandler erwartet: Laßt die Hoffnung draußen, ihr, die ihr eintrittet.

Das Kapital jedoch verammelt sich zu Seinesgleichen, um als Theil größerer Kapitalien fortzuzugern, und einem Willkür zu dienen, nachdem

es der Eigenthümer von 100 000 Mark nicht zu bewahren vermochte, und im Nothfall bei einem Milliardär bombenreicher verhängtes Uebdags zu finden.

Während so das Kapital zu immer sicherem Höhen hinaufklimmt, versinkt der Arbeiter, auch wenn er oder seine Vorfahren noch so behägige Meister waren, in immer härtere Abhängigkeit und in die immer düstere Nacht des Glücks.

Die Großindustrie zerstückt dem Arbeiter die Familie, indem sie mit unwiderstehlicher Gewalt sein Weib und seine Kinder ihrer Ausbeutung unterthänig gemacht, sie bei der harten Arbeit in schlechter Fabrikluft schwindelnd und blutarm zu werden gezwungen und einem frühen Tode überliefert hat. Sie hat ihm selbst das Glück der Jugend geraubt, da sie der sinnlichen „Straf“ an Stelle des freiwaltenden, berzfreundlichen, unendlich mannigfaltigen Spiels die zwecklose, selbstsüchtige, geistlos eintönige Arbeit anbrang. Sie hat seine Kräfte bis zur raschesten Abnutzung angepannt. Sie verodet seinen Geist, da sie ihn verkindert, ihn zu nähren und zu pflegen. Sie bricht durch die raffinierten Nabelstiche der kleinen Geldstrafen, die unaufföhrlich seinen fargen Lohn zum absolet und unter allen Umständen unauskömmlichen zu verringern drohen, all seine Widerstandskraft, bis sie ihn zum willenlosen Werkzeug des Unternehmers und seiner Beamten gemacht hat.

So ruiniert das Kapital den arbeitsfähigen Menschen. Aber es ruiniert nicht bloß den Arbeiter, sondern am Ende bringt es den Kapitalisten um. („Gewerkschafter.“)

Der Fortschritt der Technik und der Befähigungsnachweis.

Von J. Feiligt.

Der augenblickliche Stand der Industrie muß mit Hinblick auf seine Weiterentwicklung jeden aufmerksamen Menschen mit stiller Bewunderung erfüllen, wenn man einen Augenblick die treibende Kraft dieser modernen Produktion, den „Kapitalismus“ nämlich, von seiner ansehnbaren Seite aus betrachtet und sich vorerst einmal mit Bergangenheit und Gegenwart beschäftigt. Auf welche Höhe hat sich die Technik emporgeschwungen, als sich die Kapitalisten des Gewerbes bemächtigten und, sich nebenbei eine gute Einnahmequelle sichend, dasselbe nicht bloß reformirt, sondern vollständig revolutionirt hatten. Die Manufaktur als schwächerer Anfang war bald wieder veraltet und der Maschinenbetrieb in seiner vollsten Blüthe, eine technische Erfindung jagt die andere, der Kapitalismus braucht immer mehr mechanische Kräfte und ist somit eigentliche Triebfeder für die heutige Großproduktion mit ihrer taumelnden technischen Entwicklung. Daß dabei der Kleinhandwerker mehr und mehr auf die Seite gedrängt wird, ist eine unelugbare Thatsache und der heutigen Gesellschaftsform natürlich begründet. Daß derselbe sich dagegen wehrt mit allen Kräften, ist zwar nicht im Interesse seiner Person, aber eine natürliche Folge seines traditionellen Klassenfolges. Der Kleinhandwerker ist in wirtschaftlicher Beziehung ein zurückgebliebener Mensch, er ist ein Ignorant der Entwicklungsgelegenheiten gegenüber und fast seine Stellung der Gesellschaft gegenüber grundfalsch auf. Er ist dem Gemeinwesen gegenüber liberal und ein Privilegienmensch, dem Liberalismus gegenüber aber ein Schwächling. Es ist daher kein Wunder, wenn reaktionäre Parteien das Kleinhandwerkertum ins Schlepptau nehmen und es mit wohlfeilen Versprechungen ködern, welche nur erfüllt werden können, wenn die Menschheit einmal um ihr Fortschrittsritalent käme.

Die Annahmen, als die beruflichen Vertreter des Handwerks, halten allerdings schon ein Mittel bereit, welches mit Hilfe der Regierung seine Wirkung thun soll, d. h. das Kleinhandwerk wieder dauernd existenzfähig machen muß, nämlich den allbekannten Befähigungsnachweis!

Es giebt hier zwei Gesichtspunkte, von denen man ausgehen muß, um ein Urtheil fällen zu können; nämlich, entweder ist die Einführung des Befähigungsnachweises ein bedeutungsloser frommer Wunsch, dann ist die letzte Hoffnung des Handwerkers geschwunden und er sügt sich in Unvermeidliche und wird einfach das, zu was ihn die Wirtschaftsverhältnisse bestimmen, oder der Befähigungsnachweis wird eingeföhrt, dann ist die Menschheit dazu verdammt, den lieben Handwerksmeistern zuliebe den ganzen technischen Fort-

schritt zu opfern, der so viele geistige Arbeit in Anspruch genommen hat; Dampfmaschine, Theilarbeit u. s. w. müßen verschwinden, denn der Natur nach zum gelehrten Handwerk nicht passend und nur schädlich für dasselbe, werden dieselben einfach der privilegierten Zwergproduktion zuliebe ihr Dasein aufgeben müßen.

Das Handwerkertum wäre, wenn es die nötige Macht befäße oder erringen könnte, ein gefährlicher Gegner des Sozialismus, gefährlicher als jede andere Klasse, weil sein zäher Klassenegoismus keine Grenzen kennt. Diejenigen Führer, welche solche trügerische Hoffnungen im Kleinhandwerk nähren, möchten bedenken, daß die Weltuhr nicht stehen bleibt, daß das Handwerk der erste Lebensberuf wäre, welcher von der unaufföhrlich fortschreitenden Entwicklung hinweggesetzt wird, die Menschheit ist von Natur aus dazu bestimmt, ihre Leistungsfähigkeit fort und fort zu erhöhen, das Handwerk ist zu seiner Zeit unentbehrlich, wird mit der Zeit durch bessere Kräfte ersetzt, welche eher im Stande sind, die Bedürfnisse der Menschheit zu befriedigen. Weil die Mittel, welche zur Bildung der Großindustrie notwendig sind, nur das Großkapital liefern kann, ist die Menschheit vorläufig darauf angewiesen, aus diesen Händen die Wohlthaten des Fortschritts zu genießen, so viel das eben von „Kapitalwegen“ erlaubt ist; schafft sich jetzt die Idee des Sozialismus kräftig Bahn, dann wird der Fortschritt der Technik auch nicht mehr dem Kapitalisten den Löwenanteil belassen, sondern zum Wohle aller Staatsbürger dienen, was noch immer wünschenswerther ist als jedes bunte Ideal der berückichtigten Junkschwärmer, die den politischen und wirtschaftlichen Sünden Gebanken und Klauen einimpfen, welche dieselben mit trügerischen Hoffnungen erfüllen, und glauben machen, daß einer einzelnen Klasse von Partikularisten zuliebe die Welt sich einmal rückwärts dreht.

Unterstützungsverein Hamburg.

Kollegen, die durch die hier herrschende Epidemie Todesfälle in ihren Familien erlitten haben, werden ersucht, solche sofort beim Vorstand zu melden. Sollten Familien durch die Epidemie ihren Ernährer verloren haben, so werden die Kollegen ersucht, die Hinterbliebenen dem Hilfskomitee ihres Bezirks, eventuell dem Unterstützungsverein der Buchbinder zu überweisen.

Korrespondenzen.

Berlin. Von besonderem Interesse für die Leberarbeiter war eine am 10. d. M. abgehaltene Branchenversammlung derselben; das bewies der starke Besuch. Auf der Tagesordnung stand: Die Arbeits-Einstellung in der Rechnerischen Leberwarenfabrik. Kollege Böcker schildert die Ursachen folgendermaßen: Die Zwistigkeiten sind schon älteren Datums, die Firma maßregelte schon früher einmal den von den Kollegen gewählten Vertrauensmann des Fachvereins. Jetzt sollte eine Arbeitsordnung anerkannt werden, die Strafgebestimmungen wegen Zuspätkommens enthält; außerdem war die Verhandlung seitens des Werksführers Bönow eine unerträgliche, wie auch das Betragen des Aufsichters und Demuzianten Müller. Ihren Höhepunkt erreichten die Zwistigkeiten in der Fabrik durch die schlechten sanitären Verhältnisse. In dem heißen Sommertraum bei 35 Grad Hitze, in einem engen Arbeitsraum in Anwesenheit von 16 Personen, ließ Herr Rechner aus Sparameitsmäßigkeiten die Leberarbeiter in dem Kachelofen verbrennen. „Wenn es nicht paßt, der kann gehen.“ — diese allbekannte Redensart wurde demjenigen zu Theil, der es wagte, Einwendungen zu machen. Die Kollegen legten in einem Briefe dem Fabrikanten die Lebensbeding klar und daten um Abhilfe. Der Abend vom Sebad zurückgekehrt und deshalb noch sehr angegriffene Herr Rechner ließ sich darauf nicht ein: darauf erfolgte die Arbeits-Einstellung.

In der hierauf folgenden Diskussion sprachen mehrere Kollegen, die sämtlich die Handlungsweise dieser Herren mißbilligten und die Kollegen bitten, aus diesem Falle sich eine Lehre zu ziehen und sich, wie die Kollegen der Rechnerischen Wer-



Auf welche Weise können sich die sachlichen Kollegen am geeignetsten der Zentralisation anschließen?  
Ferner wird die vom Kollegen Roth eingebrachte Resolution mit allen gegen eine Stimme angenommen:

Die heute am 3. September tagende Versammlung der in Buchbindereien u. i. w. beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen spricht ihre Billigung über den Halberstädter Gewerkschaftsfesttag in sofern aus, als derselbe die Vorkauforganisationen von den zukünftigen Kongressen auslöscht. Trozdem versprechen die Versammelten, wenn irgend möglich, dem Verbande beizutreten, wenn auf dem stattfindenden künftigen Verbandstage Beschlüsse gefasst werden, die den Anschlag besser wie jetzt ermöglichen. Gleichfalls ist aber die Verarmung des Anschlag, das Fachverein und Unterstufungsband bisher zweckmäßig gewirkt haben und in Zukunft wirken werden.

Zu Punkt 2 der Tagesordnung giebt Kollege Marten den Bericht über die Ergebnisse der Revisionsstatistik und behauptet gleichzeitig, daß die Beteiligung daran noch immer eine so geringe sei; ferner bittet er die Vertrauensmänner um Abgabe der Geschäftsberichte.

**Wannheim.** Wenn schon längere Zeit ein Bericht von hier nicht mehr im Organ über die Tätigkeit des Fachvereins zu finden war, so dürfen die Kollegen nicht glauben, daß hier Alles darniederliegt. Allerdings ist die Mitgliederzahl in Folge des raschen Wechsels in der Verwaltung zurückgegangen. Der Mitgliederbestand betrug am Ende des vorigen Jahres 27; frisch eingetretene waren 3, abgetreten 5, abgereist 4, verblieben somit im 1. Quartal 31 Mitglieder. An 9 hier durchgereifte Kollegen wurden 4 M. 50 Pfg. Unterstufung gezahlt.

Im 2. Quartal wurde eine rege Agitation entfaltet und hat sich besonders Kollege Klinger in Kaiserslautern bemüht, die dortigen Kollegen unserem Verein zuzuführen, was ihm auch bei einer größeren Anzahl gelungen ist. Erwähnenswert ist weiter, daß in einer Versammlung der Buchdrucker, in welcher Herr Domine aus Frankfurt über die Verhandlungen des Halberstädter Kongresses referierte und zu welcher wir auch eingeladen waren, auf Antrag unseres Kollegen Demppow ein Agitationskomitee für die graphischen Gewerbe gewählt wurde.

Unser Stiftungsfest ließen wir dieses Jahr ausfallen und betheiligten wir uns dafür mit allen Vereinen der graphischen Gewerbe hier an der Johannisfeier, was der erste Schritt zur Annäherung der verwandten Berufe für die so schaffende Union war. Der Reichstagsabgeordnete Dreesebach hielt die Festrede, welche durchaus sachlich gehalten war und allgemeinen Beifall fand; nur die Presse der „Schwarzen“ konnte nichts Sachliches daran finden und bedauerte, daß wir einen solchen „Hegapökel“ zum Festredner bestimmt hätten, was uns aber vollkommen halt ließ, denn wir sagten uns: von dummen Menschen ist nichts Gefährliches zu erwarten. Das Fest nahm einen schönen Verlauf und der dabei erzielte Ueberseß wurde dem Agitationskomitee der graphischen Gewerbe überwiesen. Von Auswärts waren viele Buchdrucker zum Fest gekommen, unsere Kollegen Klinger und Beuter (sind aus Kaiserslautern ein Glückwunschtelegramm. Bis zur frühen Morgenstunde blieben die Betheiligten beisammen und denken noch viele mit Freunden an dieses Fest. Da das Festkomitee beschloß, nur organisierte Buch- und Steinbrucker und Buchbinder zu-

zulassen, so waren die Indifferenten von dieser Feier ferngehalten.

Am 30. Juli fand hier eine öffentliche Versammlung der graphischen Gewerbe statt, in welcher unser Verbandsvorsitzender Kollege Dietrich das Referat hatte; dieselbe war von sämtlichen Organisations an Orte gut besucht, auch von auswärtigen waren zwei Mitglieder erschienen, die Buchdrucker waren aber nur mit 11 Mann vertreten.

Der Mitgliederbestand des Vereins war, wie oben angeführt, im 1. Quartal 31. Im 2. Quartal sind dazu gekommen 18 Mitglieder, abgereist sind 8 und ausgeschieden wurde 1 Mitglied, verblieben somit 40 Mitglieder, von denen sich in Kaiserslautern 8, Frankenthal 2, Bruchsal 2, Worms 2, Saarbrücken 1, Lampertshausen 1, Schweigen 1 und Heidelberg 2 Mann befanden. Reisegebühren wurden an 55 Kollegen 27,50 M. ausgezahlt.

Dies war das Beschlüssliche, was vom Verein über die Tätigkeit im 1. und 2. Quartal zu berichten ist. Wir hoffen, daß unsere auswärtigen Mitglieder stets bestrebt sein werden, in der Agitation thätig mitzuwirken und wollen wir fortgesetzt für die Kräftigung der Organisation besorgt sein.

Mit kolleg. Gruß und Handschlag  
Der Vorsitzende.

**Dresden.** In der am 17. September abgehaltenen öffentlichen Versammlung sprach Kollege Schlegel über „Die Fachschulen.“ Derselbe führte aus, daß die Fachschulen nur im Interesse der Kleinmeister liegen; der kleine Meister, der heute nicht mehr in der Lage ist, seinen Lehrling gehörig auszubilden, da er entweder nur Schreibstift oder Brochuren mache, schide ihn nach Feierabend in die Fachschule und erlerne hier der Lehrling den größten Teil dessen, was er zu seiner Ausbildung bedürfe, wofür er aber doch dem Meister das hohe Vergeltung bezahle. Referent behauptet, daß so viele Fachvereine heute noch bestrebt seien, ihre Mitglieder sachlich auszubilden durch Kurse im Handergolben u. i. w. und erwähnt hierbei insbesondere den Verein Bern; er hält das für vollkommen zwecklos, da wir dadurch nur im Interesse der Kleinmeister handelten. Er stellt ferner die Arbeit der Fachschulen als gleichbedeutend mit Gefängnisarbeit hin; dadurch, daß hier der Unternehmer nicht nur keinen Lohn für die ihm geleistete Arbeit bezahle, sondern noch Honorar dafür bezahle, sei er in der Lage, ausnahmsweise billig zu liefern.

Kollege Witt ist der Ansicht, daß das, was von den Fachschulen erwartet wird, nicht dort gelernt werde. — Kollege Lunge hat die Meinung, daß die Kurse in den Fachvereinen den Hauptzweck hätten, tüchtige Arbeiter auszubilden und so die Arbeitgeber zu zwingen, untern Arbeitnehmern in Anspruch zu nehmen. — Kollege Bischoff führt an, daß die Fachschulen meistens von Kleinmeistern besetzt seien, und so doch bewiesen ist, daß die Kleinmeister bestrebt sind, ihre Interessen zu wahren; er ist deshalb der Ansicht, daß, wenn sich auch andere daran betheiligen und den geforderten Lohn vom Kleinmeister nicht bekommen, sie dann zum Kapitalisten gehen und dadurch, daß sie tüchtige, sachlich ausgebildete Arbeiter sind, den wirtschaftlichen Ruin der Kleinmeister beschränken. — Nachdem Schlegel und Witt sich noch gegen Bischoff gewendet, indem sie betonten, daß alle Fachschulen nur im Interesse der Kleinmeister seien, wird zum 2. Punkt der Tagesordnung übergegangen: Berichterstattung über die Firma Trips & Nig.

Hierzu führt Kollege Schlegel an, daß es heute an uns sei, uns dahin zu einigen, wie hoch wir

die Ausständigen unterstützen wollen; er verweist auf die in der letzten öffentlichen Versammlung — welche sich mit den Angelegenheiten dieser Firma beschäftigte — angenommene Resolution, die darin lautet, daß wir uns mit den Ausständigen solidarisch erklären und sie nach Kräften unterstützen wollen. Kollege Schweizer berichtet, daß zwei Mädchen entlassen wurden, weil sie unsere Verarmungen besuchten, und daß die Herren ihre Hausnachschmanier fortsetzten, indem sie ihn heute hinausgeworfen. Es wird der Antrag gestellt: Verehrten Kollegen 12 M., unverheirateten Kollegen 9 M. und unverheirateten Frauen 6 M. wöchentliche Unterstützung zu gewähren. Derselbe wird angenommen.

Zu Punkt 3 „Gewerkschaftliches“ verliest Kollege Kopf die in der letzten Nummer enthaltene Bekanntmachung des Verbandsvorstandes, betreffend die Vereine Annaberg, St. Gallen und Aarau, er wendet sich ganz entschieden gegen diese Maßnahmen und ist der Meinung: So lange Annaberg Unterstützung an Angehörige anderer Vereine zahlt, daß auch die anderen Vereine die Pflicht haben, die von Annaberg zugewiesenen Kollegen zu unterstützen, gleichviel, ob Annaberg die Zeitung abonniere oder nicht. Ferner rügt er die Maßnahmen gegen die Vereine St. Gallen und Aarau, die darin lauten, daß die Vereine, da sie kein der Mitgliederzahl entsprechendes Abonnement der Zeitung haben, keine Einmischung in das Adressen- und Vereinsverzeichnis finden sollen; er führt hier an, daß es uns doch nur lieb sein kann, wenn wir die Adressen der Vereine haben. Kollege Wöhle verurteilt die Maßnahmen des Zentralvorstandes gleichfalls und ist der Meinung, wenn selbige nicht zurückgingen, auch wir die Zeitung abbestellen sollten. Kollege Schlegel führt an, daß die öffentliche Versammlung nicht kompetent sei, Beschlüsse in dieser Angelegenheit zu fassen, und bittet deshalb, diesen Punkt auf die Tagesordnung der nächsten Fachvereinsversammlung zu legen. Im Uebrigen ist er auch der Ansicht, daß diese Maßnahmen einer Kritik zu unterziehen seien, giebt aber zu bedenken, daß jedenfalls in Annaberg die Vergütungssatz sehr um sich gegriffen, und aus diesem Grunde die Zeitung abbestellt sei. Kollege Weigand entgegen Schlegel, daß eine öffentliche Versammlung den Anschlag an den Verband beschloß, ebenso könnte die heutige Versammlung einen Beschluß fassen, der gegen diese Maßnahmen des Zentralvorstandes wirke; er tabelt auch ganz entschieden dieselben. Kollege Kopf entgegen Schlegel: ob ein Vergütungsverein oder nicht, so lange Annaberg die Unterstützung zahlt, seien wir es auch verpflichtet; er stellt folgende Resolution:

„Die heutige öffentliche Versammlung der Papierbranche ist der Ansicht, daß die Unterstützung jedem organisierten Kollegen zu gewähren ist, und mißbilligt ganz entschieden die Haltung des Verbandsvorstandes gegenüber dem Annaberger Verein. Sie erachtet jeden Arbeiter, der für Arbeiterinteressen eintritt, für vollenberechtigt, ohne darnach zu fragen, ob dieser Verein für seine Mitglieder die „Buchbinder-Zeitung“ abonniert. Ebenso erwartet die Versammlung, daß in allen Städten, wo Adressen von Vertrauensleuten zu haben sind, dieselben im Adressenverzeichnis zu führen sind.“

Kollege Kaiser spricht gegen diese Resolution, da wir die Gründe noch nicht wüßten, welche den Zentralvorstand zu solchen Maßnahmen veranlaßten. Kollege Schweizer spricht für die Maßnahmen des Verbandsvorstandes. — Nach-

dem noch mehrere Redner für die Resolution gesprochen, wird selbige gegen 3 Stimmen angenommen.

**W. Bischoff.**  
Anmerkung der Redaktion: Die Bekanntmachung des Verbandsvorstandes ist ausdrücklich an die Verbandsvereine gerichtet. Wir bezweifeln deshalb, ob die betreffenden Redner, die einem Verbandsvorstand nicht angehören, ein thätiges Recht haben, an Maßnahmen der Verbandsleitung, die jedenfalls wohl erwogen sind, in öffentlicher Versammlung und in dieser Weise Kritik zu üben.

**Düsseldorf.** (Verspätet.) In unserer Versammlung vom 13. August hielt Herr Kunstbinder Adam einen Vortrag über das Thema: „Die Einbindungsweise in Deutschland, Frankreich und England, und stellt die deutsche noch hinter dem Ausland zurück.“ Zu dieser Versammlung hatten wir unsere indifferenten Kollegen durch Zirkulare eingeladen, dieselben waren auch wider Erwarten zahlreich erschienen, nur die Kollegen einiger größerer Feststaben glänzten durch Abwesenheit. Jedenfalls hielten sie es für unter ihrer Würde, der Einladung des Fachvereins nachzukommen. Dem Vortrag des Herrn Adam entnehmen wir kurz Folgendes: Noch vor 50 Jahren wäre ein Vergleich mit dem Ausland zu Ungunsten für uns ausgefallen. In letzter Zeit, namentlich im letzten Jahrzehnt, habe unser Gewerbe große Fortschritte gemacht, so daß wir jetzt einem Vergleich mit dem Ausland mit Ruhe entgegengehen können, obwohl uns in manchen Sachen namentlich der Engländer noch zum Vorbild dienen kann. So wende der Engländer z. B. bei jedem gewöhnlichen Band Leinwand oder Leder auf, während wir erst beim Halbfranzband damit anfangen; weiter bindet derselbe ein Buch so fest ein, wie es nur irgend möglich ist; wenn sich dann auch das Buch Anfangs schwer auflegt, so genirt das den Engländer sehr wenig, es kommt ihm hauptsächlich darauf an, dem Buche eine große Dauerhaftigkeit zu verleihen. Aber nicht nur auf die Haltbarkeit des Buches legt der Engländer Wert, sondern auch auf die äußere Ausstattung desselben, und gerade hierin leistet er Bedeutendes, wie uns Redner an einer Menge von Abbildungen zeigt. Die uns vorliegenden Vorlagen stellen lauter englische prämierte Gespinnarbeiten dar, welche wahrhaft meisterlich ausgeführt sind. Zu bemerken ist noch, daß einige der besten englischen Buchbinder, bzw. Vergolter, gute Deutsche sind.

Auch der Franzose steht nicht hinter uns zurück, besonders im Handergolben leistet er Bedeutendes. Aber auch hier sei er der besten ein Deutscher. — An einigen neueren deutschen Einbänden zeigt uns Redner, daß man es auch bei uns versteht, einen feinen und gebiengen Einband herzustellen.

Im Weiteren kommt Redner auf die Kunstbinder und auf die Vergolter zu sprechen. Betreffs der ersteren führt er aus, daß dieselbe auch nach und nach von der kapitalistischen Produktionsweise erdrückt werde, so daß man im nächsten Jahrhundert kaum von Kunstbinder sprechen könne. Die Vergolter kritisiert Redner, indem er ausführt, daß dieselben nicht dazu angethan seien, einen Menschen in so kurzer Zeit zum Vergolter auszubilden. In diesem Punkte könne uns Schweden zum Vorbild dienen, welches Vergolter auf Staatskosten unterhält, in welchen man sich für wenig Geld zum tüchtigen Vergolter heranbilden kann. Redner schließt seinen interessanten, reich mit Anekdoten und Erlebnissen gewürzten Vortrag mit der Bemerkung, er sei gern bereit, Anderen von seinem Wissen mitzutheilen, ohne Dank in greifbarer Form zu erwarten, da auch er im Leben viel Gutes genossen habe, ohne jedesmal in obengenannter Weise seinem Dante Ausdruck geben zu können. — Der Beifall, welcher dem Redner zu theil wurde, bewies, daß sämtliche Anwesende von dem Vortrag befricbtigt waren.

Am 20. August hielt Kollege Jester einen Vortrag über: „Vollbildung und Volksliteratur.“ Redner führt kurz aus: Wissen ist Macht und Macht ist Wissen. Schon in alter Zeit ist die Wahrheit dieses Wortes von den Priestern erkannt worden und diese haben es aus dem Verstande, die Bildung auf Kosten der Armen zu verwerten. Die Priester der alten Zeit wußten sehr wohl, daß es mit ihrer Macht zu Ende sei, wenn das gesamte Volk der Bildung theilhaftig werde; aus diesem Grunde waren sie auch ängstlich bemüht, die Bildung in ihren Kreisen zu erhalten. Und wie es in der alten Zeit war, so ist es noch heute; auch heutigen Tages liegt es im Interesse der herrschenden Klasse, den Bildungsweg des Volkes nicht sehr weit auszubehnen. Beweis dafür: das famose Volksschulgesetz vom vergangenen Jahre. Es wird vielfach behauptet, das deutsche Reich unterhalte die besten Volksschulen. Dies sei jedoch nur zum Theil richtig. Wohl haben wir den Schulzwang in Deutschland obligatorisch eingeführt, jedoch was die Lehrbücher anbetrifft, ist viel noch zu wünschen übrig. Man könne ja alle Jahre bei den Rekrutenaushebungen beobachten, daß da immer noch ein hübscher Prozentsatz darunter sei, welcher nicht einmal das Nothdürftigste in Lesen und Schreiben, geschweige denn etwas Anderes.

Zur Volksliteratur übergehend, meint Redner, daß unsere heutige Literatur nicht dazu angethan sei, wirkliche Bildung unter das Volk zu bringen, ja man könne sogar das Gegenteil behaupten, da man auch hier redlich bemüht sei, dasjenige zuzugewinnen, was dem Arbeiter zur Aufklärung dienen könne. Erst in neuerer Zeit haben sich die organisierten Arbeiter eine Literatur geschaffen,

Das kennzeichnete die „Niederträchtigkeit“ dieser Rasse. Ein unfähiger Drang nach Rache lagte in ihm auf. Aber wo war der Hebel dieser Rache? Nicht einmal mehr journalistisch würde er den Kampf gegen sie führen können, wenn erst jene getreuen Helfershelfer unter den Hammer gekommen wären.

In odiumstügender Wuth warf er sich in einen Sessel. Er überlegte, was er nun beginnen sollte. Da fiel sein Auge auf das vor ihm auf dem Tische liegende Zeitungsbild und in der großer fetter Schrift gedruckte Ueberschrift einer Anzeige: „Nach Westafrika.“ Er las die Anzeige durch und seine Züge belebten sich. Das war ein Wind des Schicksals gerade zur rechten Zeit! Für eine „Forschungsexpedition“ in das Innere wurden „Hathränge“ und „gebildete“ Männer gesucht. Er unterwarf sein eigenes Ich einer Art Selbstkritik; eine ihm jetzt ungewohnte Beschäftigung. Wie bei der Wehrzahl der Menschen solche Selbstkritiken stets befriedigend ausfallen, so auch bei ihm. Unzweifelhaft war er „gebildet“, wer wollte ihm das bestreiten? Hatte er nicht in seiner Schulzeit einmal sich mit lateinischen Vokabeln geplagt und französische Verba konjugirt? Und „hathrängig“ war er ja auch. Das hatte er doch in seinem Kampfe gegen das Judentum bewiesen. Er selbst bewunderte die Fülle „unwiderstehlicher Kraft“, die er mit Hilfe von Gedanken, die schon vor ihm geacht waren, seinen Arbeiten einverleibte, und glaubte zuversichtlich, daß andere Leute seinen journalistischen Kindern ebenfolche Werthschätzung anerkennen ließen.

Sein Muth hatte freilich durch die Eröffnungen des Untersuchungsrichters einen merkwürdigen Stoß erhalten; die Aussicht, etliche Monate bei Bohnen, Linsen und Graupen hinter Schloß und Riegel zubringen zu müssen, war ja auch gar zu wenig verlockend, um geeignet zu sein, Muth und Kampfesfreude zu beleben. Oben diese Aussicht war ihm aber um so mehr Ansporn, den einmal aufgegebenen Gedanken zu verfolgen. Jeder, der als Angehülfiger mit Untersuchungsrichtern und Staatsanwälten in Berührung kommt, ist geneigt, dieje-

deren als seine persönlichen Feinde zu betrachten, und er empfand ein instinktives Gefühl der Genugthuung, wenn er ihnen ein Schnippschen schlagen kann. Unser schwer geplagter Judenthüm machte davon keine Ausnahme. Mit innerlichem Entzücken vergewaltigte er sich das lange Geheiß, welches die Fejeschwärmer machen würden, wenn sie erfuhrden, daß der Vogel, für den sie schon einen Käfig zurechtgestellt, nach Afrika davon- geflogen sei.

„Also „Auf nach Afrika“ lautete jetzt seine Losung. Entschlossen machte sich unter Held an die Ausführung seines Planes und hatte die Genugthuung, die eigene Schätzung seines IQs bestätigt zu finden, indem man seine Qualitäten als genügend anerkannte.

Sein Stern schien in neuer Helle aufzuleuchten; das Glück wollte es, daß die Expedition schon in kürzester Frist ihre Reise antrat. So traf ihn zwar noch die gerichtliche Vorladung; als aber der Tag der Verhandlung herantrat, die ihm unzweifelhaft eine längere Zeit unreinwilliger Abgeschiedenheit beschert hätte, da schwamm unser tüchtiger Judenthüm schon auf den Fluthen des Meeres dem dunklen Erdtheile zu, in dem „die Geißel der Nationen“ bisher keine Stütze erobert hatte und wo er daher ungehindert glaubte, immense Schätze erwerben zu können.

Einmal das Meer zwischen sich und der Staatsgewalt wissend, erwachte sein Muth von Neuem und er fühlte sich zu neuen großen Thaten bekräften, wenn diese auch anderer Art waren als seine papiernen Heldenthaten von früher. Daß er es den Juden zu danken habe, so plötzlich in eine ganz neue Lebensbahn geworfen zu sein, das fand für ihn nunmehr unumstößlich fest. Er selbst sah diesmal in sich den Märtyrer der „großen Idee“, ein Opfer der „infernischen Intrigue.“ Darum erneuerte er seinen alten Schwur mit einer Variation der Schiller'schen Strophen:

„All mein Schenken will ich, all mein Denken  
In des Urwalds tiefe Nacht werfen,  
Meine Judenthümlichkeit nicht.“

Glücklicher Weise war dieses Gelübniß unter der tropischen Sonne des dunklen Erdtheils, im Umgang mit den krausfüßigen Töchen und den fragwürdigen weiblichen Schönheiten jener Zonen, noch ungefährlicher als unter den jüdischen Nationen, weil jenen selbst noch die Stufe der Kultur mangelt, die sie empfanglich macht für die spezielle Bornirtheit uneres Jahrhunderts.“  
„D. Ego.“

### „Die Sorge.“

Was sind Sorgen?  
Nicht Grillen, die wir selbst erdaht,  
Rein, Nummer, den das Schicksal bracht,  
Nicht ist es Denken von heut auf morgen!  
Rein! Nie sie dem Verstand gehören.

Das sind Sorgen,  
Wenn man kumpet mit bitter Noth,  
Sich quält und hämt uns täglich Brod,  
Und trotz allem Schänden und Klagen  
Nie etwas fest von besseren Tagen.

Wer hat Sorgen?  
Nicht der, der lebt von Andre Schwais  
Und reich sich macht von der Armen Fleis;  
Nie der, der nur sein Klänchen kennt  
Und nie an Recht der Untergehen denkt.

Der hat Sorgen,  
Der immer fest von Zwang geteilet,  
Sich nur vor Noth durch Arbeit rettet,  
Und für sein Schaffen und Denken voll Mü  
Die Frucht der Arbeit, sein Recht findet nie.

W. G.

welche wahrhaft bemüht ist, Bildung unter das Volk zu bringen. Zu bedauern sei jedoch, daß noch so viele Arbeiter ihre lauerwerbenden Groschen in sogenannter Schundliteratur anlegen, anstatt sich ein Buch zu kaufen, welches ihrem geistigen Wohlle nur dienlich sein kann.

Hallberger" betriebenen Unternehmens im Buchgewerbe war. Der Vorstand der sozialdemokratischen Partei macht bekannt, daß der auf den 16. Oktober d. J. nach Berlin berufene Parteitag in Rücksicht auf die zur Zeit noch herrschende Choleraepidemie, die in einer Reihe von Wahlkreisen die Beschäftigung des Parteitag unmöglich macht, vorläufig verlegt wird.

lediglich zur Umgehung des Gesetzes gegründet ist, sei bei Ueberschreitung der Polizeistunde gegen die Schuldigen unanfechtlich einzusetzen. Endlich werde gegen Wirthe, welche ihre zur Schankwirtschaft konfessionierten Räume ganz oder zu einem wesentlichen Theile dauernd oder doch zu häufig an geschlossene Gesellschaften oder Vereine zum ausschließlichen Gebrauch überlassen, daß die dem öffentlichen Verkehr dienenden Lokale nicht mehr den bei Theilnahme der Konzeption vorausgesetzten Anforderungen entsprechen, das Konfessionsentziehungsverfahren eingeleitet sein.

Anzeigen. Fachverein Leipzig. (Arbeiter und Arbeiterinnen.) 1.60 Sonnabend, den 1. Oktober, Abends 1/9 Uhr, im Universitätskeller, Ritterstr. 7, 1 Tr., Vereins-Versammlung. Tagesordnung: 1. Das Kontrollamtsystem. 2. Verdienendes und Fragelassen. Zahlreichen Besuch erwartet. Der Vorstand.

Chemnitz. Vor Jahren war es, als wir uns zum Bunde zusammenhatten! Wir wollten nicht immer Rechte und Sklaven sein und unsere Rechte mit Füßen treten lassen; kühn schritten wir vorwärts, trotzdem es unsere Gegner an nichts fehlen ließen, um unserm Vorwärtstreben hinderlich zu sein.

Zur Enquete über die Arbeitsordnungen. Die Redaktion des „Vorwärts“, Berlin S.W., beutcht sich, zu wenden sich mit folgendem an die deutsche Arbeiterschaft: Genossen! Die ersten Sendungen der von Genossen in Nord, Ost, West und Süd gesammelten Arbeitsordnungen sind eingetroffen.

Der Kongreß der englischen Gewerkevereine, der vor Kurzem in Glasgow tagte, stimmte mit 205 gegen 155 Stimmen für den gesetzlich einzuführenden Achtstundentag. Im Distrikt Monongahela bei Fairmount (Nordamerika) streifen 4000 Bergleute, weil die Unternehmer ihre Gewerkschaft nicht anerkennen wollten. Wird der Streik allgemein, so kommen 10 000 Arbeiter in Betracht.

Unterstützungsverein Hamburg. Am 13. September starb plötzlich, nachdem ihm seine Frau bereits einige Tage zuvor verstorben, das Mitglied Otto Vogelmann. Ihre seinem Adentel! 1.30 Der Vorstand.

Zahlstelle Göttingen. Sonntag, den 2. Oktober, Abends 7 Uhr, Erstes Stiftungsfest im Saale des Herrn Peters, kurze Giesmanstraße. Alle Kollegen und Gönner sind freundlich eingeladen. 426] 0.90 Das Komitee.

Verschiedenes. Die Photographie in natürlichen Farben herzustellen ist — nach dem „Deutschen Reichs-Anzeiger“ — nun dem Professor Vogel im Verein mit dem Chromolithographen Ulrich gelungen. Bei der Herstellung der Photographie mit natürlichen Farben handelt es sich um ein photomechanisches Druckverfahren, das bei Anwendung von nur drei Platten alle Farbtöne des Originals mit vollkommener Treue wiedergibt.

Antiquarisch! Vollständig und gut erhalten offerire: 1.80 Adam, Handbuch der Buchbinderei, 3 Bde. 10 Mk. Bradde, Illustriertes Buchbindereibuch, Halbtromband, mit Goldschm. u. dazu geb. Atlas 4 „ „ Buchbindereizeitung, Berl. v. A. Dietrich, Stuttgart, Jahrgang 1885—1890 „ „ 6 „ R. Kimmel, Oberste a. S., Johannisstr. 67, 85.

Marmorierer findet Stellung. Buchbinderei der deutschen Verlagsanstalt Stuttgart (normal Ed. Hallberger).

Bresch-Bergolder wird gut lohnende und dauernde Stellung nach Auswärts nachgewiesen durch 1.80 Ed. Tonndorf, Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart.

Sichere Existenz! Ein in Wörselen direkt an katholischer Kirche und Volksschule mit 80 Schülern gelegenes Schulbuch- und Schreibwaren-Geschäft, welches lohnend und Buchbinderei verbunden werden kann, ist anderer Unternehmungen wegen sofort zum Ankaufpreis (1500 bis 2000 Mark) zu verkaufen. 431] 2.00 Gest. Off. sub B. D. Nr. 410 bef. d. Ep. d. J.

Sämmtliche Werkzeuge für Buchbinder etc. erzeugt und hält Lager 432] K. Klement, Leipzig, Ulrichsstraße 36.

Lehranstalt Hand- & Pressvergoldung etc. Ausbildung in allen Fächern der Buchbinderei. Prospect gratis. A. Kullmann, Glauchau (Sachsen).

Unterricht im Hand- u. Pressvergoldung nach eigener leicht fasslicher Methode ertheilt 0.80 K. Wih. Hoffmann, Starlschube (Baben).

Erste Fachschule für Buchbinder GEMA (Herrn L.) Ausbildung im Handvergoldung, Pressvergoldung, Lederornament, Marmorieren, Goldschm. etc. Ausführliche Prospekt gratis u. franco. Horn & Patzelt.

Darum Kollegen, die Ihr uns noch fernsteht, tretet ein in unsere Organisation und helfet mitbringen: legt nicht die Hände in den Schoß, sondern schließt Euch uns an, denn es wird doch einem jeden aufgeklärten Kollegen begrifflich sein, daß wir vereinzelt das nicht erlangen können, als wenn wir fest zusammenstehen, und je mehr Kräfte sich uns anschließen, desto früher kommen wir zum Ziel.

Der Verein der Lithographen und Steinbruder Deutschlands hielt in Mainz eine Bezirksversammlung ab, an welcher die Städte Koblenz, Bingen, Wiesbaden, Frankfurt, Hanau, Offenbach, Darmstadt, Mannheim und Mainz theilhaftig waren. Beschlossen wurde, der Gründung einer Union der Arbeiter der graphischen Gewerbe vom 1. April 1893 ab zuzutreten.

Literarisches. Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, J. S. W. Dieß) Verlag ist das 52. Heft des 10. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Die Ueberfällung der höheren Berufe. — Die soziale Doktrin des Anarchismus. Von Ed. Bernheim. (Schluß). — O. J. Lepenheit. Die vollständige Bekämpfung und die moderne Entwicklung Südsudans. (Schluß). — Literarische Rundschau. — Notizen. — Neulitton: Leipzigore beim Scheideweiler. Skizze von August Strindberg. Autorisierte Uebersetzung aus dem Schwedischen von Erich Solm.

Hamburg. Schon in unserer letzten Versammlung hatten wir auf der Tagesordnung: „Der Bündlerische Arbeitsnachweis und die Thätigkeit der Arbeitsnachweise“, mußte aber leider vertagt werden, da wir die Tagesordnung wegen vorgerückter Zeit nicht mehr erledigen konnten. Durch die Verhältnisse hier am Ort sind wir jetzt gezwungen, die Beschlüsse hier nur im Vorstand zu fassen, und da wir uns mit der Majorität der Mitglieder eins wissen, erwarten wir volle Beachtung. In unserer letzten Vorstandssitzung am 13. September wurde nach eingehender Debatte folgende Resolution angenommen:

Die Auflösung der Zentralfrankens- und Begräbnis-Kasse des Unterstützungsvereins Deutscher Buchdrucker ist gemäß der Reorganisation dieses Vereins von 10 538 Mitgliedern beantragt. Es findet deshalb im November d. J. in Berlin eine außerordentliche Generalversammlung jener Kasse statt, welche über den Antrag beschließt. Die Auflösung der Kasse ist nach der Zahl der Antragsteller sicher.

Rundschau. Der kürzlich zu Stuttgart verstorbenen Obertribunalrat Friedrich v. Hallberger hat der Stadt Stuttgart eine Million Mark vermacht, deren Erträge die bedrängten Arbeiter und Handwerker und Buchbindervereine, zuzuführen sollen. Diese Stiftung soll den Namen „Hallberger-Stiftung“ tragen und damit besonders auch seine ihm in Tode vorangegangenen Brüder Edward und Carl ehren, von denen der letztere bekanntlich der Begründer des großen, heute unter der Firma „Deutsche Verlagsanstalt, vormals Edward

„Sozialpolitisches Zentralblatt“ (herausgegeben von Dr. Geinr. Braun, Verlag von J. C. Neumann in Berlin). Jeden Montag erscheint eine Nummer. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter. Preis vierteljährlich 3 Mk., Einzelnummer 25 Pf., Erschienen ist Nr. 38.

Wir geben wiederholt bekannt, daß Inserate nur dann in die laufende Nummer aufgenommen werden können, wenn sie spätestens Mittwoch früh eintreffen.